



Auf bis zu 200 Meter Distanz wurde geschossen. Die „Kurfürstlich Sächsischen Kanoniere“ bereiten ihr Geschütz vor.

FOTOS: MAIK SCI

Die etwas andere „Fankurve“

TURNIER Europameisterschaften nicht nur im Fußball: In Thüringen kämpfen Kanoniere aus dem Südharz um den Titel. Treffsicherheit ist gefragt.

VON LUCAS WÖLBING

SONDRERSHAUSEN/SANGERHAUSEN/MZ - Hat Margot die 55? Helga Graneß ist sich da nicht so sicher und fragt lieber nach. Durchaus berechtigt, wenn man in passendem Outfit bereits am Rande der Europameisterschaft steht. „Die 55.“ Ihr Roßlaer Team nickt. „Zum Glück nicht die Kleidergröße“, klärt René Pätz schnell auf. Denn Margot, die hat Kaliber 55 und ist eigentlich eine Kanone. Und zwar eine ziemlich erfolgreiche bei der EM des Verbandes deutscher Schwarzpulverkanoniere (VDSK), die am Wochenende in Sondershausen stattfand. Fast schon unbemerkt, während alle Welt noch nach Frankreich blickt. Doch auch bei dieser Meisterschaft muss das Runde mehr oder weniger zum Eckigen - die Kanonenkugel zur 100 oder 200 Meter entfernten Zielscheibe. Treffsicherheit ist dabei gefragt, sagen einige der 122 Schützen. Von guten Augen sprechen die anderen. „Für mich alles Quatsch“, findet René Pätz von den „Freien Landsknechten Goldene Aue“. „Glück ist alles, was man braucht. Ein Schuss kann schnell



Mario Fogel
Schütze aus dem Sauerland

daneben gehen.“ Der Roßlaer spricht aus Erfahrung. Niederlagen kennt er genauso gut wie den dritten Platz vom Siegetreppchen. Und genau wie beim Fußball haben die Freunde der historischen Geschütze eines gemeinsam: Mannschaften und deren Anhänger sind nämlich ganz einfach an ihrer Einheitskleidung zu erkennen - meist farblich schon ziemlich auffällig und darum einem bestimmten Land zuzuordnen: Sachsen aus der Zeit Napoleons, Preußen aus dem Kaiserreich und sogar ein paar amerikanische Rebellen sind auf Anhieb voneinander zu unterscheiden. Jeder hat seine ei-



gene Epoche und seinen Stil, freut sich René Pätz: „Wir sind Landsknechte des Stolberger Grafen“, erklärt er. „Das passt zum Südharz. Wir müssen nicht darauf achten, ob an einer preußischen Uniform jeder Knopf sitzt. Denn Landsknechte waren ein wilder Haufen.“ Doch sie wissen, wie man sich bei einer Europameisterschaft zu benehmen hat, fügt er lächelnd hinzu. In der „Fankurve“ am Rande des Schießplatzes herrscht absolute Stille, wenn die ersten Luntentzündungen. Statt Schals und Kappen sind hier Ohrenstöpsel Pflicht, sobald der Donnerhall losbricht. Doch wer in diesem Jahr einen der begehrten Meistertitel mit nach Hause nahm, stand zum Redaktionsschluss noch nicht fest. Nach Sachsen ging der Sieg jedenfalls schon einmal. Tobias Hillebrand gehörte zur ersten Auflage 2015 noch zu den Jüngsten im Turnier. Er darf sich jetzt aber trotz-

dem „Europameister“ nennen. Napoleon, Völkerschlacht und Waterloo - sind die Welt des Kanoniers, bei dem die Leidenschaft für den lauten Knall schon in der Familie steckt: „Wir Schützen werden doch alle besser“, sagt er am ersten Turniertag. „Bisher hat tatsächlich jeder das Ziel getroffen. Super.“ Aber wie europäisch ist so eine EM eigentlich, die der in Allstedt sitzende VDSK veranstaltet? Teilnehmer kommen zumindest schon einmal aus Deutschland, der Schweiz und Tschechien, erzählt Präsident Volker Grabow aus Sangerhausen. Noch nicht jeder historische Verein traue sich teilzunehmen. Die „St. Barbara Böllerschützen“ aus dem Sauerland wollen erst einmal zusehen, bevor sie sich selbst ins Turnier wagen. „Aber die Leidenschaft ist auf jeden Fall da“, meint deren Chef Mario Fogel. „Wer ein Geschütz nimmt und zwei Schuss macht, den hat es gepackt.“



Familie Nohle vom VDSK zeigt sich als „lebendes Allstedt-Wappen“. Die Roßlaer mit ihrer Kanone „Margot“.